

**Gottesdienst am 05.04.2010 (Ostermontag) in der Liebfrauenkirche zu
Frankenberg.**

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn
Jesus Christus, der tot war – und siehe: Er lebt!

Predigttext: **I Kor 15,12-20**

*12 Wenn aber Christus gepredigt wird, dass er von den Toten auferstanden
ist, wie sagen dann einige unter euch: Es gibt keine Auferstehung der To-
ten?*

*13 Gibt es keine Auferstehung der Toten, so ist auch Christus nicht
auferstanden.*

*14 Ist aber Christus nicht auferstanden, so ist unsre Predigt vergeblich, so
ist auch euer Glaube vergeblich.*

*15 Wir würden dann auch als falsche Zeugen Gottes befunden, weil
wir gegen Gott bezeugt hätten, er habe Christus auferweckt, den er
nicht auferweckt hätte, wenn doch die Toten nicht auferstehen.*

*16 Denn wenn die Toten nicht auferstehen, so ist Christus auch nicht auf-
erstanden.*

*17 Ist Christus aber nicht auferstanden, so ist euer Glaube nichtig, so
seid ihr noch in euren Sünden;*

18 so sind auch die, die in Christus entschlafen sind, verloren.

*19 Hoffen wir allein in diesem Leben auf Christus, so sind wir die
elendesten unter allen Menschen.*

*20 Nun aber ist Christus auferstanden von den Toten als Erstling unter de-
nen, die entschlafen sind.*

„Es ist erstanden Jesus Christ, der an dem Kreuz gestorben ist“ – so haben
wir es gesungen, liebe Festgemeinde. Recht beschwingt sind uns die Worte
von den Lippen gegangen. Wie gerne würden wir dies für alle Zeit gelten
lassen: Das Leben siegt. Die Machtprobe mit dem Tod ist entschieden. Er

hat Christus nicht in seiner Gewalt halten können. Gott hat ihn auferweckt und damit das Reich des Todes zerstört. „Wir wollen alle fröhlich sein in dieser österlichen Zeit.“

Die Botschaft hören wir wohl – allein, oft genug uns fehlt der Glaube. Denn die Welt sieht anders aus. Was wir erleben müssen, scheint dem Evangelium von Ostern radikal zu widersprechen. Der Tod ist offensichtlich weiter am Werk und führt ein grausames Regiment. Es wird weiter gestorben – in Krankenhäusern, auf unseren Straßen, oder dort, wo der Hass regiert und man auf Menschenleben keine Rücksicht nimmt. Schreckensbilder wurden uns in den vergangenen Tagen frei Haus geliefert: Drei Bundeswehrsoldaten kommen in Afghanistan ums Leben, weil ihr Konvoi in einen Hinterhalt gerät; umgekehrt tötet die Bundeswehr fünf verbündete afghanische Soldaten – alles in der Karwoche geschehen. Gestern haben Selbstmordattentate in Bagdad wieder fünfzig Menschenleben gefordert. Ein Ende der Todesspirale ist nicht abzusehen. Anscheinend spricht, wenn wir ehrlich sind, sehr viel mehr *gegen* den Osterglauben als *für* ihn! Da sind uns die Christen in Korinth, die Ostern kritisch gegenüberstehen und die Auferstehung leugnen, gar nicht so fern!

Und trotzdem lautet seit bald zwei Jahrtausenden das Bekenntnis der Kirche: Christus ist von den Toten auferstanden. Es hat sich wie ein Lauffeuer verbreitet, über Kontinente und Meere hinweg. Und das, obwohl schon damals und in allen späteren Jahrhunderten die Macht des Todes spürbar blieb. Viele Menschen haben diese Botschaft geglaubt, haben sich darauf verlassen und sind Christen geworden – und das bis heute. Da muss man sich doch fragen: Wie kommt es eigentlich dazu, dass all den Einwänden zum Trotz dieses scheinbar widersinnige Bekenntnis für die Christenheit grundlegend geblieben ist: dass nämlich Jesus Christus lebt?

Dem Apostel Paulus, der sich wie kaum ein anderer mit dieser Frage auseinandersetzen musste, ist ohne Umschweife recht zu geben: Der christliche

Glaube hat nur dann einen Sinn, wenn er aus der Auferstehung Jesu Christi lebt. In diesem Ereignis allein liegt der Grund unserer Hoffnung, dass auch wir auferstehen werden. Wenn die Auferstehung Jesu Christi nicht gilt, kann man sich die Verkündigung des Evangeliums sparen, ja man kann den Glauben überhaupt auf sich beruhen lassen. Dann gibt es auch kein Leben nach dem Tod. Unser Glaube ist Osterglaube, ist Auferstehungsglaube – oder er ist gar keiner!

Man muss das so deutlich sagen, um Missverständnisse zu vermeiden, die sich inzwischen eingeschlichen haben. Manchen reicht es aus, dass das Christentum eine moralische Bedeutung für das Zusammenleben der Menschen hat. Gerade in diesen Wochen, in denen sich besonders die römisch-katholische Kirche – aber nicht sie allein! – in einer massiven Vertrauenskrise befindet, springen viele Politiker den Kirchen bei, um sie vor allzu harter Kritik in Schutz zu nehmen. Auf eine Instanz in Sachen Ethik, wie sie die Kirchen zu sein beanspruchen, könne nicht verzichtet werden, heißt es. Aber allein um der öffentlichen Moral willen braucht es keine Kirche – oder anders gesagt: Die Kirche erschöpft sich nicht in Moral, und sie ist auch kein Bindemittel, das unsere Gesellschaft zusammenhält! Es geht in der Kirche um sehr viel mehr: um die Überwindung des Todes!

Und so richtig es ist, dass in den gegenwärtig zunehmenden Debatten um den Einfluss des Islam in Deutschland betont wird, welche kulturelle Prägekraft das Christentum bei uns in der Gesellschaft hatte und was wir ihm verdanken, wird man sagen müssen: Auch das allein reicht nicht aus, um die Bedeutung des Christentums zu erfassen. Denn da blicken wir eher zurück als nach vorne!

Das Christentum, liebe Schwestern und Brüder, lebt aus einer gemeinsamen Hoffnung, die uns Menschen weit über die Dinge dieser Welt hinausführt. Und deshalb gehören Christen zu allen Zeiten und an allen Orten und durch alle Konfessionen hindurch in allererster Linie zu einer Hoffnungsge-

meinschaft, die sich in *einem* einig weiß und dies zu ihrem gemeinsamen Bekenntnis erhoben hat: Christus ist auferstanden. Die Macht des Todes ist ein für allemal zerbrochen. Das Leben hat eine Perspektive, die nicht auf das Diesseits beschränkt bleibt, sondern sich auf Gottes Ewigkeit ausrichtet.

Vielleicht haben wir allzu oft vergessen, dass damit das Entscheidende benannt ist, weshalb es überhaupt die Kirche gibt: Es gibt sie nämlich nicht um ihrer selbst willen; sie ist kein Selbstzweck, und es gibt sie auch nicht um der Gesellschaft willen. Nein, sie ist dazu da, zu gewährleisten, dass die frohe Botschaft von der Auferstehung Jesu Christi aus dem Tod immer wieder verkündet, gehört, verstanden und geglaubt wird.

Angesichts dieses Auftrags spüren wir allerdings oft unser eigenes Unvermögen: Unsere Predigten von der Kanzel sind manchmal so begrenzt und kraftlos, und unser Handeln als Christen in der Welt so zaghaft. Es haben sich Mutlosigkeit und bisweilen sogar Resignation eingeschlichen. Man spürt bei uns nicht das neue Leben, das uns seit Ostern bestimmen soll. Andere, die der Kirche fernstehen, nehmen uns nicht ab, dass unser Glaube auf einer Gewissheit ruht, gegenüber der selbst der Tod machtlos ist.

Was ist da zu tun – im Blick auf uns selbst wie im Blick auf den Weg unserer Kirche? Was wir brauchen, liebe Gemeinde, ist in allererster Linie *Vergewisserung*, so dass wir Antwort darauf geben können, woraus wir als Christen leben und welches die Verheißung für die christliche Kirche ist.

Aus meiner Sicht gibt es da nur eine einzige Auskunft, auf der schon der Apostel Paulus bestanden hatte: Die Kirche lebt und hat eine Zukunft, weil Christus lebt. Und weil er lebt, sind Niedergeschlagenheit und Hoffnungslosigkeit fehl am Platze. Christus ist auferstanden. Das kehrt alles um, was unser Denken sonst bestimmen will, und schenkt uns klare Orientierung und Perspektiven: Mag in dieser Welt der Tod auch weiterhin sein Unwesen treiben – er hat nicht das letzte Wort. Er hat seine Macht verloren. Wer auf

